

rungsebene öffentlicher Verwaltungen sehr weit verbreiteten Haltung, das Risiko politischer Verwicklungen durch die weitestgehende Unterbindung von Zugang und Informationsfluss – gerade auch gegenüber wissenschaftlicher Beforschung – zu minimieren, gestaltete sich die Gewinnung von institutioneller Unterstützung erwartungsgemäß schwierig. Die übliche, auch bei den Anfragen um Feldzugang dieser Untersuchung häufig gewählte Strategie, wissenschaftliche Anfragen pro forma zu tolerieren, die Entscheidung über eine konkrete Unterstützung jedoch den betreffenden subalternen Ebenen zu überlassen, führte zu einer Kaskade von Delegationsbeziehungen und einer Potenzierung möglicher Vetopunkte. Da die Unterstützung der Befragung durch die Multiplikatoren in den Ländern nur mittelbar nachgehalten werden konnte und sich häufig die *top-down* mit den *bottom-up* Rekrutierungsbemühungen kreuzten, sind die tatsächlichen Vetopunkte, die einzelne oder ganze Gruppen von Einheiten von der Befragung abschnitten, nicht nachvollziehbar. Entsprechend können auf dieser Basis auch keine Schlussfolgerungen über die Ursachen für *Unit-Nonresponse* getroffen werden. Wie in Kapitel 6.1.1 dargelegt, wird im Datensatz zwar ein breites Spektrum von Ländern, Aufgabenfeldern und Behördentypen etc. abgedeckt, allerdings schwanken die einzelnen Subgruppen in ihrer Zusammensetzung stark. Aufgrund des Fehlens von Informationen zu den Charakteristiken der fehlenden Fälle ist grundsätzlich von einer Verzerrung im erhobenen Datensatz auszugehen. Folglich sind Generalisierungen über das Sample von Antwortenden hinaus nur unter großen Vorbehalten möglich. Sprachliche Verallgemeinerungen im Text, die spezifische Charakteristika von Behörden und Verwaltungseinheiten thematisieren (bspw. *direkt legitimierte Einheiten*, *Bündelungsbehörden* etc.), dienen insofern lediglich der Erhaltung der Lesbarkeit, beziehen sich jedoch hinsichtlich ihrer absoluten Gültigkeit ausschließlich auf den bearbeiteten Datensatz.

5.5.3. Die Verwendung von Perzeptionsdaten

Die Verwendung von Perzeptionsdaten ist in der quantitativen Forschung zu organisationsbezogenem Verhalten auf der Mikro-Ebene wie auch zur Erklärung von organisationalem Handeln auf der Makro-Ebene seit Jahrzehnten etabliert (vgl. Pandey/Marlowe 2009: 6). Dennoch ist bei der Sichtung der anwendungsorientierten Literatur offensichtlich, dass ihre Verwendung oft mit einer Verteidigung dieses Ansatzes einhergeht (vgl. Kim 2005: 250; Pandey/Marlowe 2009: 1). Letztlich wird dieser Art Daten eine geringere Validität als sog. "objektiven", bspw. buchhalterischer Daten zugesprochen. Die Strategien im Umgang mit dieser Situation sind unter den einschlägigen Autoren höchst unterschiedlich (vgl. zusammenfassend Yang/Pandey 2009). Erstens werden regelmäßig die Defizite

buchhalterischer Daten herausgestellt. Dabei wird zum einen auf bekannte Defizite wie theoretisch fragwürdige, von der Datenverfügbarkeit geleitete Operationalisierungen von Leistung und andererseits auf nicht-intendierte Steuerungseffekte wie Zielverschiebungen und Datenmanipulationen abgezielt (Yang/Pandey 2009: 338; vgl. Hood 2006; Jann/Jantz 2008). Zum anderen wird die grundsätzliche Existenz von *Objektivität* in Frage gestellt, da sämtliche Bewertungsmaßstäbe als soziale Konstrukte entlarvt werden können (Hodgkinson 2001; Brewer 2006: 36-38). Vor diesem Hintergrund betrachtet eine Reihe von Autoren Perzeptionsdaten als die gehaltvollere Datenquelle (vgl. Yang/Pandey 2009: 339). Ein zweiter Argumentationsstrang hebt die Vorteile von Perzeptionsdaten hervor: Die Möglichkeit, auf diesem Weg auch in Abwesenheit von vergleichbaren "harten" Leistungsdaten Messungen und Vergleiche anstellen (vgl. Kim 2005: 250 m.w.V.) und auch latente Variablen erfassen zu können (Yang/Pandey 2009: 338f.). Drittens werden Studien ins Feld geführt, die im Regelfall eine hohe Korrelation zwischen beiden Datenquellen belegen. Denn die Verwendung der Perzeption der Akteure als relevante Daten setzt die Annahme voraus, dass die *subjektive Realität* in sehr weiten Teilen von anderen Akteuren innerhalb, aber insbesondere auch außerhalb der betrachteten Einheit geteilt wird. Derartige Untersuchungen existieren zwar (vgl. Brewer 2005: 511; Kim 2005: 250 m.w.V.), sind jedoch gemessen an der Häufigkeit der Verwendung dieses methodischen Ansatzes überraschend selten.

Der Tenor derartiger Methodendiskussionen ist, dass sowohl auf "harte" wie auf Perzeptionsdaten gestützte Herangehensweisen ihre Berechtigung haben, die Wahl des Ansatzes aber letztlich theoriegeleitet erfolgen sollte. Entsprechend sollte für *outcome*-bezogene Untersuchungen eher auf harte Performanzdaten zurückgegriffen werden, für Analysen zu Organisationswandel und Managementverhalten hingegen Perzeptionsdaten geeigneter (Yang/Pandey 2009: 339 m.w.V.). Auch unter dieser Perspektive ist die Nutzung von Performanzdaten für die hier verfolgte Fragestellung die richtige Wahl, wird doch im Rahmen der breiten Performanzdefinition primär die *Output*-Ebene betrachtet. Einzig der Aspekt der *wirtschaftlichen Qualität* könnte von (nicht existenten) "harten" *Output*-Daten profitieren – wobei die "weiche" Erfassung dieser Parameter teils sogar als besonders verzerrungsarm betrachtet wird (vgl. Light 2006: 15).

Grundsätzlich erscheint es jedoch angebracht, das Risiko einer gewissen Verzerrung von Befragungsergebnissen aufgrund Mechanismen der *sozialen Gewünschtheit* einzukalkulieren (Crowne/Marlowe 1964: 109; Yang/Pandey 2009: 338f.). Diese Effekte sollten besonders stark sein, wenn der Befragte sich unmittelbar für sein Handeln rechtfertigen muss (Fisher 1993). Dies ist einerseits bei interviewbasierten Befragungen der Fall – Winter (2002: 14) beobachtete deutlich positivere Bewertungen bei Interviews, als bei schriftlichen Befragungen. Ein ähnlicher Effekt kann angenommen werden, wenn die einzelne Aussage klar

zuordenbar ist, wie dies bspw. bei der Erfassung von organisationalen Daten über Führungskräftebefragungen der Fall ist (vgl. Enticott 2004: 744f.). Ohnehin scheint die hierarchische Position der Befragten positiv mit deren Leistungseinschätzung zu korrelieren (Light 2006: 16): „There is other evidence, that the view of performance looks better from the top [...]“. Während für Führungskräfte angenommen wird, dass sie ein starkes Eigeninteresse an einer positiven Darstellung der Behördenleistung haben, wird Vollzugspersonal eine eher zynische, aber teilweise auch fragmentierte Sicht zugesprochen (vgl. Enticott 2004: 745). Zusammenfassend legen Enticott et al. (2009: 246-247) nahe, dass Spitzenbeamte eine weniger zuverlässige Informationsquelle darstellen, als *front-line officers*.

Für die vorliegende Studie wurde gezielt die Arbeiterebene adressiert, um das bei Führungskräftebefragungen gegebene Risiko geringer Validität und Reliabilität zu umgehen. Durch die fragebogenbasierte Erhebung und die – insbesondere durch die (teilweise) Mittlerrolle von Gewerkschaft und Fachverband – glaubhafte Versicherung ihrer Anonymität sollte die Problematik einer Verzerrung durch angepasstes Verhalten, wie auch Reliabilitätsprobleme durch zu hohes Gewicht einzelner Befragter, erfolgreich minimiert worden sein. Darüber hinaus sollte aufgrund des gewählten Untersuchungsfeldes der *Gewerbeaufsichtsverwaltung* die Problematik einer starken Fragmentierung der Mitarbeiterperspektive ebenfalls weitgehend vermieden worden sein: Die Vollzugsmitarbeiter arbeiten überwiegend eigenverantwortlich mit umfassender Kompetenz an Fällen, die in ihr Spezialgebiet fallen. Eine hochgradige Arbeitsteilung wie sie bspw. im Bereich der Leistungsverwaltung zu beobachten ist, die zu einem "Tunnelblick" der Mitarbeiter führen kann, ist hier auszuschließen. Durch die überwiegend noch vorhandene, auf eine technische Ausbildung aufsetzende Fachausbildung des Genehmigungs- und Aufsichtspersonals kann darüber hinaus auch von einer einheitlichen professionellen Sichtweise und Ethik der Akteure ausgegangen werden, die auf einer anerkannten *best practice* basiert.

5.5.4. Common Source Bias

An die Diskussion zur Verwendung von Perzeptionsdaten schließt sich unmittelbar die sich aus der Anlage der Untersuchung ergebende Frage nach einem möglichen *Common Source Bias* im erhobenen Datensatz an. *Common Source Bias* kann als Sonderform des *Common Method Bias* gesehen werden, welcher einen systematischen Zusammenhang zwischen Konstrukten allein aufgrund der Anwendung derselben Erhebungsmethoden thematisiert (vgl. Podsakoff et al. 2003: 879). *Common Source Bias* kann auftreten, wenn unabhängige und abhängige Variablen über Perzeptionsdaten ein und derselben Person erfasst werden (Podsakoff et al. 2003: 881). Dies ist für die vorliegende Untersuchung für die Vari-